



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Acht Briefe von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Händen, die fehlerhafte Politik in Zukunft zu vermeiden, deren bittere Früchte es jetzt erntet. Das deutsche Volk wird keinen Augenblick zögern in der Entscheidung, wenn es die Wahl hat zwischen einem Bündniß mit dem stammverwandten Oestreich und dem halbasiatischen Czaarenreich, sobald nur die österreichische Regierung eine Politik einschlägt, welche ihm dafür bürgt, daß die deutschfeindlichen Elemente in Oestreich für immer ihres Einflusses beraubt sind.

Das Resultat unserer Betrachtung ist also, daß Oestreich den Verdruß über Rußlands Auftreten sich selbst zuzuschreiben hat, da seine Fehler Preußen mit unausweichlicher Nothwendigkeit in Rußlands Arme treiben mußten, — daß es aber keinen Grund hat, aus dieser an sich unbedrohlichen Verbesserung in der Stellung Rußlands Besorgnisse für die Zukunft zu schöpfen, am allerwenigsten dann, wenn es künftig die Fehler seiner Vergangenheit vermeidet, und in ehrlicher Weise Deutschland entgegenkommt, das von dem Augenblick seiner Constituirung an nur darauf wartet, in die gebotene Rechte einzuschlagen.

E. v. S.

Acht Briefe von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Die nachstehenden Briefe Mendelssohn's, in den Jahren 1834—39 an die kunstsinige Gattin eines Leipziger Kaufmanns gerichtet, dessen Haus den in Leipzig wohnenden wie durchreisenden Musikern gastfreundlich offen stand, geben noch einige wohlthuend frische und warme Töne zu dem lebensvollen Bilde des lebenswürdigen Meisters, welches den Nachlebenden in den von Paul Mendelssohn-Bartholdy herausgegebenen Briefen und in Eduard Devrient's „Erinnerungen“ überliefert ist. Weshalb in der Sammlung der Briefe, deren Herausgeber sie seiner Zeit eingesandt worden, keiner von ihnen Aufnahme gefunden hat, ist uns nicht bekannt. Wir möchten aber glauben, daß die fast zu peinliche Zurückhaltung, welche bei der Auswahl beobachtet worden zu sein scheint, überhaupt für eine Nachlese noch reiflichen Stoff übrig gelassen habe. Jedenfalls dürfen wir hoffen, mit der nachstehenden Veröffentlichung unsern Lesern eine willkommene Gabe zu bieten.

1.

Düsseldorf, den 19. November 1834.

Hochgeehrte Frau

Entschuldigen Sie die späte Beantwortung Ihrer freundlichen Zeilen, viele Geschäfte, und theils langweiliger, unangenehmer Natur hinderten mich.

Tag für Tag daran. Ich eile nun Ihnen dafür zu danken und Ihnen zu sagen, wie sehr es mich freut daß Sie mir Ihr freundliches Andenken bewahren. Meine Adresse hier ist eben ganz einfach meinen Namen und den der Stadt Düsseldorf, denn ich bin auf der Post durch manche Schnellpostbillette, u. s. w. bekannt. Nur thut es mir leid, daß Ihr Brieflein so ganz kurz ist u. eigentlich nur nach der Adresse fragt, dann schließt, Sie sagen daß Sie vom Leipziger Musiktreiben schwiegen um mir keine unangenehme Minute zu bereiten — das verstehe ich kaum, denn daß sich nicht irgend etwas Erfreuliches davon sagen ließe kann ich mir doch nicht denken, und daß mir Ihre Beschreibung davon nur sehr angenehm und interessant sein kann wissen Sie wohl. Ich könnte wohl so was von hier eher schreiben, denn es ist doch ganz unglaublich kleinstädtisch im Rhein-Athen, wie die Rhein-Athener sagen (nämlich Düsseldorf) und wenn's Orchester nicht betrunken ist und sich prügelt, spielt es doch noch nicht mittelmäßig, und ich ermahne sehr zur Nüchternheit, und Friedlichkeit u. zum Tacthalten und zum piano — so umsonst, wie andre Prediger, sie fallen doch wieder unbarmherzig über sich und die Noten her. Aber von Ihrem musiktreichen, tonangebenden Leipzig mit der Thomasschule und den Concerten und der Oper u. aller neuen guten Musik — da muß sich doch was Angenehmes erzählen lassen. Und so hoffe ich denn bald wieder mit einigen Worten von Ihnen erfreut zu werden, da Sie mir gewiß ein so großes Vergnügen nicht vor-enthalten werden, und da es Ihnen, wie gesagt, unmöglich an Stoff fehlen kann, um einen jungen Einsiedler wieder in die Welt zu führen. An Hofrath Rochltz habe ich selber geschrieben, und bitte Sie nur mich ihm bestens zu empfehlen, so wie Ihrem Herrn Gemahl, und die Hochachtung zu genehmigen, mit der ich bin

Ihr ergebener

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

2.

Düsseldorf, den 10. Januar 35.

Hochgeehrte Frau

Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihren freundlichen Brief; ich hatte schon einen Tag ehe ich ihn empfang den Tod Ihres Freundes*) durch die Zeitung erfahren, und mir gedacht, wie sehr ein solcher Verlust Sie schmerzen muß. Man weiß dann immer nicht, ob man sich freuen soll oder es bedauern, wenn man sich so kurz vor dem Scheiden noch wieder sieht oder kennen lernt, aber in jedem Falle würden Sie mich ganz erfreuen, wenn Sie mir, wie Sie es mir andeuten, einige seiner Sachen zuschicken wollten. Sie

*) Ludwig Schunke aus Stuttgart.

sagen, er hätte es gewünscht, daß ich sie sehen sollte, und so hoffe ich gewiß, daß Sie mir diese Freude machen werden. Ich hatte ihn immer als einen der talentvollsten Musiker in Ihrer Stadt nennen hören, und wenn in solcher öden, schlimmen Musikzeit dann noch die Besseren fortgenommen werden, so ist es für jeden Musiker doppelt traurig. — Vielen Dank für das viele Interessante was Sie mir über die Leipziger Musik erzählen; es scheint recht lebendig und regsam bei Ihnen herzugehen, aber das wundert mich, was Sie von meiner h mol Duvertüre schreiben, daß sie am Ende schneller genommen wird, als im Anfang. Ist das vielleicht von da an, wo das animato steht? So werde ich wahrhaftig Seb. Bachs Meinung, der gar nichts über die Musikstücke schreibt, weder piano noch forte, denn ich dachte ein più stretto müßte sich da gar nicht hübsch machen, u. wollte eben nur das inwendige Vorwärtsgenhen bezeichnen, das ich eben nicht anders als animato zu nennen wußte. Aber haben Sie das 2händige Arrangement dieser Duvertüre gesehen, das ich vorgestern zu meinem größtem Schrecken hier antraf? Wenn ich das Stück auf diese Art spielen hörte, und nicht selbst der Componist davon wäre, so wollte ich auf ihn schimpfen wie ein Rohrsperrling; auf der letzten Seite ist ein Bass, der ist so lahm und langweilig, wie der ächteste Murki. Ach à propos können Sie mir denn nicht irgend ein recht schönes, neues Musikstück für Clavier mit oder ohne Begleitung nennen? Sie sind ja dort an der Quelle. Ich habe zuletzt ein neues Heft Lieder von Roewe (der Bergmann), eine Phantastie auf Robert le diable von Chopin, Lieder von Hiller gesehn, — aber das hat mir alles gar nicht gefallen. Nun ich hoffe bald die Sachen von Schunke zu erhalten, u. habe eine wahre Sehnsucht nach einem recht guten neuen Musikstück, das ich kennen lernte. Von den Beethoven'schen Sonaten mit Violine ist eigentlich mein Liebling die aus c mol, die kommt mir weit über allen andern stehend vor. Da ist ein Schwung am Schluß des ersten Stückes, wie ich sonst kaum von ihm kenne (außer etwa den Schluß des ersten Stückes der 9ten Symphonie [d mol] der freilich an Schwung alles übrige in der Welt übertrifft) und dann gefällt mir das Thema des letzten Stückes auch nicht wenig, namentlich wenn's zuletzt, kurz vor dem Presto eintritt. Spielen Sie nicht auch zuweilen die Sonaten mit Violinbegleitung von Ihrem ehemaligen Cantor Bach? da ist die aus e dur und eine aus a dur, und aus f mol, die können sich auch sehen lassen. Ich wollte, Sie hätten den Anfang von der aus e dur von meinem Freunde Nitz*) spielen hören können; das war noble Musik; aber der ist nun auch schon lange nicht mehr da, und zweimal kommt dergleichen Ton nicht wieder. Aber leben Sie wohl, u. wenn Sie

*) Eduard Nitz.

können, so schreiben Sie mir bald mal wieder einige Zeilen u. erfreuen Sie
dadurch
Ihren ergebenen

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

3.

Düsseldorf, den 15. März 35.

Hochgeehrte Frau

Hundertmal habe ich Sie um Verzeihung zu bitten daß ich Ihnen auf Ihre so freundliche Sendung noch nicht geantwortet und gedankt habe. Martern aller Arten, d. h. Geschäfte aller Arten, nehmen mir meine ganze Zeit weg; entschuldigen Sie dies nur und nehmen Sie auch jetzt noch meinen sehr verspäteten Dank an. Durch die Sendung haben Sie mir eine sehr große Freude gemacht, indem Sie mir, freilich nun zu spät, eine neue musikalische Bekanntschaft verschaffen; an meisten sagt mir die Sonate zu, sie ist am ernstesten gehalten, auch scheint sie mir am unbefangenen; namentlich das erste Stück und das Andante, weniger das Scherzo u. letzte, wo mir der Clavierspieler, der die as-dur Variat. gemacht hat, wieder ein wenig heraussteht. Diese letztere haben mir allerdings nicht gefallen wollen, dagegen in den 4händigen Stücken sehr vieles wieder, und ich kann mir es denken, wie interessant es Ihnen gewesen sein muß, alle diese Sachen gleich nach Ihrem Entstehen zu hören, und wie viele schöne Erwartungen durch seinen Verlust unerfüllt werden mußten. — Darf ich Sie auch bitten, dem Herrn Schumann in meinem Namen vielmals für sein freundliches Geschenk mit den freundlichen Worten darauf vielmal und herzlich zu danken. Ich wünschte wohl, ich wäre auf ein Paar Tage in Leipzig um ihm mal zu sagen, wie vieles mir darin so wohl zusagt und gefällt, und dann wieder anderes nicht, so daß ich gewiß denke, er müßte meiner Meinung werden, wenn ich sie ihm recht sagen könnte. Zu meinen Lieblingen gehört No. 11 in f moll; nochmals bitte, danken Sie ihm recht sehr, und sagen ihm wie er mich erfreut hat. — Was hören Sie denn sonst Gutes Neues diesen Winter? Hier lebe ich wie die Lafontaine'sche Kaze, die sich in einen großen Käse zurückgezogen hat. Wenn ich esse, so sehe ich Leute u. außerdem reite ich spazieren und schreibe mein Oratorium*), das nun in einigen Wochen so Gott will fertig sein soll, und erfahre von der ganzen Welt nichts. Pfingsten werde ich das Musikfest in Cöln dirigiren, und dann wieder auf ein Paar Monat im Reich umherfahren, weiß selbst noch gar nicht, wohin. Nach England habe ich Lust, nach der Schweiz noch größere, u. zum Unglück muß mir gestern ein Bekannter schreiben, ob ich mit ihm eine Reise durch Spanien machen wolle, und das bloße Wort Spanien macht mir schon die größte Lust. Wenn es

*) Paulus, erst 1836 in Leipzig beendet.

nur nicht gar zu weit wäre, und Musik ist gewiß ebensowenig in Spanien zu hören, wie in Düsseldorf. Dennoch kommt nächste Woche Bernhard Romberg her um Concert zu geben, ferner eine Brüsseler Clavierspielerin Mlle. Thémaz, und ein Herr Lewy mit seinem chromatischen Waldhorn war vorige Woche da und hat dermaßen fis dur u. cis dur und b mol geblasen, und solche Tonleitern u. so lange Töne ausgehalten, daß allen Leuten der Athem verging und ihm auch zuweilen. Auch ein blinder Flötenspieler war da, u. vorgestern wurde der ganze Messias von lauter Dilettanten gesungen, wobei es Mordlärm, Zank und Streit gab (jedoch keine Prügelei). Eben sehe ich beim Durchlesen Ihres Briefs, daß Herr Schumann einen Bericht übers Musikwesen hier wünscht; Immermann wäre der letzte, der einen solchen geben könnte, da er alle Musik haßt, niemals welche hört u. hören mag, aber ich bin der vorletzte, denn wenn ich was Zusammenhängendes schreiben sollte, u. gar dabei denken, es würde gedruckt, so säße ich 14 Tage dran u. strich am Ende den Anfang wieder aus. Doch ist in Cöln ein Musikfreund Dr. Becher, der eine solche Darstellung gewiß gut und lebendig machen würde, und wenn Hrn. Schumann daran liegt und es ist ihm recht, so wollte ich es gern übernehmen, ihn zu solch einem Bericht aufzufordern. Hierauf bitte ich mir ein Paar Worte Antwort aus; aber nun liegt noch das weiße Stamm- buchblatt vor mir, guckt mich an, und droht!

Gestern Abend habe ich ein kleines Stück aus fis mol*) auf dem Claviere gespielt, das will ich drauf schreiben, wenn ich aber austreichen muß, so halten Sie es mir zu Gute, und wenns nichts taugt ebenfalls, denn die ersten Tage gefallen mir alle meine Stücke sehr, u. ich wollte Ihnen gern etwas ganz neues, unaufgeschriebenes schicken. Also haben Sie viel Nachsicht u. leben Sie wohl und froh. Erfreuen Sie mich bald durch eine Antwort, wenns Ihre Zeit erlaubt.

Ihr ergebener

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

4.

Hochgeehrte Frau

Im Drange mancher Arbeiten und Geschäfte schreibe ich diese Zeilen eilig, da Sie auf Ihren freundlichen Brief eine schnelle Antwort verlangen. So gern ich auch ein Lied zu dem gewünschten Zwecke schickte so kann ichs nicht, weil ich nichts der Art liegen habe, das sich für ein Concert eignet, und ich muß auf das Vergnügen Verzicht leisten, einem Manne wie Sie mir Hrn. Ulrich schildern gefällig zu sein. Es thut mir eigentlich sogar leid, daß meine omol-Sinfonie in seinem Concerte gemacht werden soll, da

*) Als „Gondellied“ im 2. Heft der „Lieder ohne Worte“ mit einigen Aenderungen veröffentlicht.

dies Stück über 10 Jahre alt (op. 11) ist, und durchaus nicht in die Reihe meiner jetzigen Sachen paßt. Können Sie die Ausführung noch verhindern, so thun Sie mir einen Gefallen, können Sie es nicht, so wird es Ihnen ein Leichtes sein auf eine oder die andere Art unter Ihren Bekannten es zu sagen, daß diese Sinfonie op. 11 ist, d. h. daß sie von einem Jungen gemacht ist, der kaum 15 Jahr war, daß sie seit 6 Jahren beim Verleger lag, daß Sie vor 7 Jahren schon einmal in Leipzig in den Concerten aufgeführt worden ist etc. Es wäre mir lieb, wenn das im Publicum vor der Ausführung bekannt würde, u. wenn Sie es veranlassen können, würden Sie mir einen Gefallen damit thun, weil mir das Stück wirklich kindisch vorkommt. Es wäre sehr schön und lebenswürdig von Ihnen, wenn Sie zum Musikfest kämen, ich glaube es wird ein ausgezeichnet schönes Fest werden; aber auf das Vergnügen mit Ihnen darauf in die Schweiz zu reisen muß ich doch leider verzichten, da mich meine Verbindungen hier bis Mitte Juli auf jeden Fall, vielleicht noch länger festhalten, und es sogar zu meinem großen Leidwesen wieder unbestimmt ist ob ich überhaupt reisen kann. Ein Abstecher nach Cöln zum Fest würde für Sie gewiß der Mühe werth sein, und ich glaube kaum, daß Sie ihn bereuen würden. Der Händel in der ursprünglichen Gestalt mit Orgel durchgehends begleitet neben seinen 3 Trompeten, Pauken etc. in Fülle, u. der neue Cherubini sind gewiß gute Belohnungen für einen Umweg. — Daß aber in Seb. Bachs Sonaten manche Stücke so sind, als seien sie heut gemacht, darin bin ich durchaus nicht Ihrer Meinung. Ich wüßte nicht, von wem? Nun leben Sie wohl u. verzeihen Sie die Eile und den kaum Brief zu nennenden Brief Ihres

ergeben

Felix Mendelssohn Bartholdy.

Düsseldorf den 10. April 35.

5.

Düsseldorf den 17. Juli 35.

Hochgeehrte Frau

Längst schon hätte ich Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen und das mich so ehrende und erfreuende Gedicht, das Sie mir geschenkt, meinen Dank gesagt, aber das unangenehmste Hinderniß hielt mich davon ab. Meine Eltern waren wie Sie wissen von Cöln aus mit hierher gereist, wir lebten hier sehr vergnügt, sahen uns in der Gegend um und alles ließ sich zu einem lustigen Sommer an, da wurde meine Mutter in Folge der ihr ungewohnten Anstrengungen, und namentlich aus Schreck über einen Fall des Wagens der bei einer Landpartie umgeworfen wurde, so gefährlich krank, daß wir im ersten Augenblick das Schlimmste fürchten mußten. Seitdem besserte sich es aber, Gott sei Dank zusehends, und nun ist sie wieder so weit hergestellt,

daß wir an die Abreise von hier denken können. Aber wir nehmen nun wie natürlich den geradesten Weg nach Berlin, machen nur kleine Tagereisen, und ich begleite die Eltern nun nach Berlin um mich selbst von der guten Ankunft und der Vorsicht auf der Reise überzeugen zu können. Sie werden sich denken, welch eine sorgenvolle Zeit das war, und mich deshalb gewiß entschuldigen, daß ich erst heute Ihnen für all Ihre Freundlichkeit und Güte, die sich wieder in dem Brief u. in dem Gedicht aussprach, danken kann. Ich hoffe das aber bald mündlich thun zu können, denn nach einem Brief des Herrn Dörrien ist es nothwendig, daß ich wenigstens 4 Wochen vor Anfang der Concerte in Leipzig eintreffe, und so werde ich dann schon gegen Ende des künftigen Monats in Ihrer Stadt ankommen. Musik gemacht habe ich natürlich in dieser Zeit fast gar nicht, nur hin und wieder an meinem Datorium etwas weiter geschrieben. Auch mit dem Briesschreiben geht es nicht, wie Sie diesen Zeilen ansehen werden, u. um so weniger, als ich die Aussicht habe, in kurzem Ihnen alles mündlich besser zu sagen, als ich hier schriftlich andeuten könnte. Leben Sie also bis dahin wohl; grüßen Sie Ihren Herrn Gemahl vielmal, und sein Sie beide für alle Freundlichkeit beim Musikfest vielmal bedankt. Sollten Sie mir etwas mitzutheilen haben, ehe ich nach Leipzig komme, so bitte ich an Herrn A. Mendelssohn-Bartholdy in Berlin zu adressiren. In ein Paar Wochen auf Wiedersehen.

Ihr ergebener

Felix Mendelssohn Bartholdy.

6.

(Leipzig, ohne Datum.)

Hochgeehrte Frau

Dürst ich mir die Freiheit nehmen, und würden Sie mir ohne Gêne erlauben können morgen Abend zu Ihrer Musik einen jungen Mann vom Rhein, der die Kunst sehr liebt u. eifrig treibt, u. dem viel daran liegt hier etwas Gutes zu hören, bei Ihnen einzuführen? Sein Name ist Lenz (aus Coblenz) da er erst gestern hier angekommen ist so möchte ich ihm gern einen hübschen Begriff vom Leipziger Musikwesen heibringen u. daher meine Frage, die mit einer ganz aufrichtigen Zeile zu beantworten ich Sie bitte. Stets
Ihr ergebener

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

7.

Hochgeehrte Frau

Wie freundlich und liebenswürdig haben Sie uns heut früh wieder überrascht mit den schönen Nespeln, die wir Morgens beim Hereintreten im zierlichsten Korbe fanden, das ganze Zimmer voll Duft. Haben Sie tausend Dank daß Sie und Ihr Herr Gemahl unsrer so freundlich gedacht u. sich

unsrer Vorliebe für diese herrlichen Früchte noch erinnert haben. Wenn ich sie so dastehn sehe, ist mirs als müßte ich Herrn Voigt sehr beneiden; wo schickt denn Donizetti oder Pacini jemals einem Collegen*) so was Gutes? Nichts als Arien, die oft gar nicht gut schmecken, mit Würmern darin, keine guten frischen Aepfel dabei. Nochmals schönsten Dank; den meinigen u. den meiner Frau; heut oder morgen hoffe ich Ihnen noch mündlich dasselbe zu wiederholen.

Stets Ihr ergebener
Leipzig, d. 8. Nov. 1838.

Felix Mendelssohn Bartholdy.

8.

Horchheim bei Coblenz den 6. Aug. 1839.

Hochgeehrte Frau

Diesen Morgen empfing ich durch einen Freundesbrief von Leipzig die Nachricht, daß Sie so leidend und von Krankheit heimgesucht wären, und deshalb ein Bad besuchen müßten. Ich weiß nun zwar kaum, ob diese Zeilen Sie wieder dort treffen, doch kann ichs mir nicht versagen dieselben an Sie zu richten, um Ihnen zu sagen, wie sehr herzlich leid mir die unvermuthete Botschaft von Ihrer Krankheit thut, wie ich Ihnen Besserung und Rückkehr Ihrer vorigen guten Gesundheit von Herzen wünsche. Ich war vor einigen Tagen in Ems und als ich da alle die Badegäste auf und ab spazieren sah, habe ich mir gedacht, wie langweilig ein solcher Aufenthalt für einen lebendigen Geist sein muß, und dennoch waren die Leute zufrieden, wenn damit Genesung erkaufet werden konnte; so bin ich auch überzeugt, daß Ihr jetziger Aufenthalt für Sie zwar ein sehr unangenehmer sein muß, indeß wenn er Ihnen die Gesundheit wieder bringt, und Sie neu kräftigt u. stärkt, dann lassen Sie sich gewiß die Lange und längste Weile dabei nicht leid werden. Können Sie denn wenigstens Clavier spielen? Das müßte die größte Entbehrung für Sie sein, wenn Ihnen auch dieser Genuß versagt wäre. Und doch weiß ich nicht, ob Sie nicht vielleicht besser thäten, ihn sich für eine Zeitlang zu versagen, da es doch wohl sehr angreift und gerade bei einer Badekur nicht zuträglich sein kann, wenn man sich so ganz und gar in eine Sache vertieft und dafür begeistert. Dazu sind ja wohl die Gesellschaften und Conversationen in den Bädern erfunden, wo von Vertiefung ebensowenig die Rede ist, als von Begeisterung; vom Wetter schon mehr. Um dem Beispiel zu folgen, will ich aber den Sommer loben, u. sagen, daß ich mich wenig so ununterbrochen herrlicher erinnere. Können Sie denn die schönen Tage und Abende wenigstens im Freien genießen? Wir haben hier am Rhein, u. die beiden vorigen Monate in Frankfurt uns recht in

*) Die Aepfel waren dem Geber von einem Geschäftsfreunde aus Italien zugeschiedt worden.

der schönen Gegend herumgetrieben u. auf Spaziergängen und -fahrten uns wohl sein lassen. Der Wald bei Frankfurt und die Hügel hier rings umher wissen von uns zu erzählen. Doch müssen wir jetzt dran denken uns auf den Rückweg zu machen, u. gedenken nach einem kurzen Aufenthalt in Bingen u. Frankfurt etwa in 14 Tagen wieder in Leipzig einzutreffen. Ich habe übernommen in der ersten Woche des Septembers ein Musikfest in Braunschweig zu dirigiren; so angenehm u. ehrenvoll das auch sein mag, so thut mir's diesmal doch leid, da es zwingt den hiesigen Aufenthalt abzukürzen, und jedesmal wenn ich im schönen Sommer vom Rhein weg, und nördlich gehen muß, will mir's im Anfang gar nicht schmecken. (In jedem Sinne, denn Trauben und Obst sind hier gar zu schön). Als Gegengift glaube ich hat der liebe Gott die Musiker in hiesiger Gegend wachsen lassen; die tragen eben nicht zur Anmuth des Landes sehr wesentlich bei; da wird mir's immer ganz wohl und heimisch, wenn ich mit unsern Norddeutschen zusammenkomme u. musicire, u. nichts von Zank u. Streit u. Eifersucht u. antediluvianischen Klatschgeschichten zu hören bekomme. Einen Mann wie Klengel, so grundehrlich u. grundmusikalisch, können Sie in hiesiger Gegend in keinem Orchester finden, und gegen den Herbst hin bekomme ich ordentlich zuweilen eine Sehnsucht nach dem Leipziger Musiktreiben. Wenn uns nur David dort bleibt; ich habe sehr viel von seinem Bleiben in England hören müssen, u. einige dortige Freunde schrieben mir sogar und verlangten ich solle ihre Wünsche ihn dort zu fesseln mit ihnen theilen! So uneigennützig bin ich aber doch nicht, u. im Gegentheil will ich bei meiner Rückkunft alles anwenden, was ich vermag, damit er uns erhalten werde. Ich habe allerhand Neues die Zeit her componirt, was ich Ihnen, wie ich hoffe, bald vorspielen kann, namentlich ein Trio für Piano Violin u. Cello ein Heft Aftimmiger Lieder im Freien zu singen, einen Psalm, Fugen etcætera animalia. Ich hatte mir viel mehr für den Sommer vorgesezt, aber das Spazierengehen! aber das Baden! aber das far niente! da thut man gar nichts am Ende.

Ich habe nun genug geplaudert, vielleicht zu viel schon für Sie. Doch zerstreut es Sie vielleicht in einer langweiligen Stunde meine Zeilen zu lesen, u. so können sie immer hinwandern. Mögen sie Sie in der Besserung und in frohem, gesunden Muth wieder antreffen.

Mit besten Grüßen Ihrem verehrten Herr Gemahl u. der kleinen Ottilie bin ich stets Ihr ergebener

Felix Mendelssohn Bartholdy.